

GEO SAISON

UNTERWEGS IN DER WELT



/KARIBIK
/NEW YORK

BEZAHLBARE

/PELOPONNES
/VENEDIG
/CÔTE D'AZUR
/MALLORCA

TRÄUME

/SYLT
/SLOWENIEN
/OSLO

VIETNAM

Mitten im Alltag
von Hanoi

AUSTRALIEN

Ganz im Norden
von Down Under

Ab ins
SPARADIES

33 TIPPS FÜRS
GÜNSTIGE
REISEN



VIETNAM

überflutet

Beliebter Selfie-
spot und Rennpiste
für Mopeds: die
baufällige Long-
Bien-Brücke

Hanoi ist eine einzige Reizüberflutung. Aber was ist
die Essenz dieser wilden, lauten Stadt mit ihren
acht Millionen Einwohnern? Unser Team hat sie gesucht

TEXT CHRISTIAN SCHÜLE FOTOS HAUKE DRESSLER



VIETNAM

Ein endloser
Strom von Fahr-
zeugen ergießt sich
über die Dien-
Bien-Phu-Straße

S
a
u
s
e



pauses

Im Distrikt Mai Chau, im Westen Hanois, macht ein mobiler Friseur Station mitten in den Reisfeldern



Da hat man
den Kabelsalat –
wie vielerorts
in Hanoi

chaos

VIETNAM

Der kleine
Beifahrer auf der
Vespa hat im
Cua-Dong-Viertel
echt Schwein
gehabt

S + O P A





VIETNAM

Mitten in der Stadt befand ich mich außerhalb

Eine Aquarium-
wand sorgt im
»Laika Cafe« in
der Altstadt für
Privatsphäre

R
u
h
e



Kurz bevor der
Zug nur wenige
Zentimeter
vor dem Fenster
vorbeifährt,
füllen sich die
kleinen Cafés

W
a
r
t
e
n

Ich war noch niemals in Vietnam, aber als ich kürzlich in Hanoi landete, fiel mir sofort auf: **Es ist die Lücke.**

Alles scheint sich darauf auszurichten, Lücken zu suchen, Lücken zu finden, Lücken zu schließen. Man wird geradezu in Lücken hineingesogen, ohne es zu merken. Im Gewimmel dieser Stadt, in der alles in steter und erheblicher Geschwindigkeit zu fließen scheint, als hätte das Dasein in Hanoi einen naturgemäß erhöhten Puls, wirkt nur der Rote Fluss, der von China aus in den Norden Vietnams eindringt, müde, träge und kaum gewillt, mehr zu tun, als er müsste, um nicht stehen zu bleiben. Aber auch das könnte eine Illusion sein.

Grob gesagt, gibt es ein äußeres und inneres Hanoi. Ein äußeres, austauschbares, nahezu unbeseeltes Gehäuse, das in jeder Metropole der Welt aufgestellt sein könnte, mit sechspurigen Ausfallstraßen, fünfzehnstöckigen Hochhäusern und Business-Hotels samt Marmorplattenfoyer. Das äußere ist das lieblose Vorspiel zum inneren, eigentlichen Hanoi, das rascher kommt, als gedacht: als Altstadt, die in das Alte und das Französische Viertel aufgeteilt ist. Gassen hier, Tangenten dort. Und Mittelpunkt von allem ist der Hoan-Kiem-See, der zweitgrößte der sieben über die Stadt verstreuten Seen. Früher waren sie Teil des Flussdeltas, heute haben sie, mit Ausnahme der rasch einsetzenden romantischen Stille an ihren Ufern, nichts mehr miteinander zu tun. Im Hoan-Kiem-See sah ich tote Fische und merkwürdigen Abfall. Auf dessen Promenade wird flaniert, geturtelt, posiert, junge Frauen sitzen vor Käfigen und handeln, für umgerechnet ein paar Cent, Freiheit gegen Karma: Wer eines der eingesperrten Vögelchen freikaufte, wird im nächsten Leben glückselig.

Die Kunst des Ausweichens führt zwangsläufig zur Verführung des Abweichens

Auf den Straßen gilt Schwarmintelligenz: Der Verkehr in der Nähe des Hoan-Kiem-Sees regelt sich von allein



Ich beschloss, in diesem Leben bis auf Weiteres glückselig zu bleiben, und verstrickte mich immer tiefer in das Gewebe des alten Hanoi mit seinen 36 Straßen für 36 Waren. Vor 500 Jahren, heißt es, wurde Hanois Altstadt unter den damals 36 Handwerkszünften aufgeteilt, Seile, Seide, Schuhe, Bambus, Blech und so weiter. Natürlich gibt es im Alten Viertel heute weit mehr als 36 Straßen, womöglich doppelt so viele, wer weiß, aber jede von ihnen bietet eine Überwältigung der Sinne durch ein maßloses Angebot an Dingen, die einen angesichts der Frage nach Nachfrage eher ratlos werden lässt. Jenseits der Gassen, nebenan im Französischen Viertel, erinnern verfallende Häuser mit Eisengitterbalkons und grünen Holzläden an Stadtvillen in Aix-en-Provence und den einstigen Versuch, Vietnam als Französisch-Indochina zu europäisieren. Wohingegen es für den American Way of Life trotz Krieg und Kulturindustrie nirgendwo zur Verewigung gereicht hat – von Starbucks und McDonald's sah ich weit und breit nichts. In den vornehmeren Straßen fanden sich dafür Maserati, Valentino und Bugatti, obwohl es in Hanoi ansonsten denkbar unitalienisch zugeht.

Wer zum ersten Mal in eine Stadt kommt, wird meist mit der großen Chance beschenkt, sie zu erobern, indem er sich von ihr erobern lässt. Manchmal dauert es Tage, manchmal gelingt die Hingabe an eine Stadt nach Wochen nicht, manchmal passiert das rascher, als gedacht.

Zum Beispiel beim ersten Versuch, die Hang-Bong-Straße zu überqueren. Es heißt, der Verkehr in Hanoi – und in gewisser Weise ist Hanoi nur Verkehr – sei das reine Chaos. Das Gegenteil ist der Fall. Der Verkehr ist reine Logik. Er erschafft sich selbst und tritt aus dem Nichts sofort in die Fülle seiner Maßlosigkeit. Morgens um acht zum Beispiel brechen Millionen Menschen irgendwohin auf. Das heißt: Millionen Motorroller fahren los, von A nach B, und man fragt sich: Wo nur könnte B sein?

WEITER AUF SEITE 78 →

CHỦ TỊCH HỒ - CHÍ - MINH



Beim Wachwechsel
vor dem Ex-Präsi-
denten-Mausoleum
kann es schon mal
heiß werden

K
U
I
T

stand

Das Rad dieses Händlers am Hoan-Kiem-See transportiert einen ganzen Laden – inklusive Hocker

VAXE
ĐT 03620
02521

SỬA XE MÁY
0389838391

Eine Guckkasten-Welt inmitten der erhitzten Stadt

Mein A war die Hang-Bong-Straße, die in gewisser Weise das Alte vom Französischen Viertel trennt und somit die Altstadt in zwei Hälften teilt. Mein Ziel: die legendäre Train Street, die von der Hang-Bong-Straße, wo übrigens mein Hotel lag, nicht allzu weit entfernt sein konnte.

Hanoi hat acht Millionen Einwohner und, je nach Schätzung, fünf oder sechs Millionen Motorroller. Die exakte Zahl weiß ziemlich sicher niemand, was auch nichts zur Sache tut, denn ob fünf oder sechs Millionen Motorroller hupen, macht hinsichtlich der Symphonie des Lärms nur einen marginalen Unterschied. Hupen ist der Versuch, bei der Lückensuche akustisch Lösungen zu finden. Das Ziel besteht nicht darin, schneller als die anderen zu sein, sondern so schnell wie möglich anzukommen. Um selbst voranzukommen, lässt man den anderen vor, weil dessen Vorstoß auf der eigenen Seite eine Lücke aufreißt, die sofort genutzt wird. Jeder übernimmt Verantwortung für seinen unmittelbaren Radius. Wenn genötigt wird, dann rücksichtsvoll. Niemand, schien mir, will hier recht oder Vorfahrt haben, weil Recht überbewertet und Vorfahrt sinnlos ist. Man fährt so, dass man sich gerade eben noch nicht berührt – und ich sah in der Tat nicht einen einzigen Unfall.

Ich stand also an der rechten Seite der Hang-Bong-Straße, um mich vorbehaltlos ins Unberechenbare zu werfen. Anfangs kam ich meinem Ziel keinen Zentimeter näher und ging kleinere Umwege, auf denen ich mich verirrt und plötzlich im Abseits einer sechsspurigen Einfallstraße stand. An der Betonwand eines Brückenpfeilers gegenüber hing ein großer Spiegel, im Stuhl davor saß ein mit Umhang behängter Kunde und ließ sich von einem Wanderfriseur die Haare schön machen, während Abertausende Roller an ihm vorbeirasteten.

Die Kunst des Ausweichens führt fast zwangsläufig zur Verführung durchs Abweichen. In einer Stadt, die sich ohne Innehalten immerzu veräußert, deren Trottoirs so zugestellt

sind, dass Asphalt oft nicht mehr zu erkennen ist. Plötzlich senkt sich verstörende Stille nieder. Mitten in der Stadt befand ich mich außerhalb ihrer selbst, und das kam so: Zwischen einem mit Wasserschläuchen vollgestopften Shop und einem in sterilweißer Innenbeleuchtung gehaltenen Nagelstudio bog ich aus dem Strom der unaufhörlich gehenden Menschen abrupt in einen schmalen, vielleicht schulterbreiten, Durchgang zwischen zwei ohnehin äußerst schmalen Häusern ein – im 19. Jahrhundert berechneten die französischen Kolonialherren die Grundsteuer nach der Hausfrontbreite. Geschätzt 30 Meter führte der Flur nach hinten, vielleicht in eine andere Welt, vielleicht in einen Hinterhalt, vielleicht in ein verblüffendes Jenseits. Tatsächlich stand ich irgendwann in einem Innenhof, dem ein nächster folgte, an welchen sich ein weiterer anschloss. Als bildeten diese ineinander verschachtelten Hinterhöfe eine eigene Guckkasten-Welt, spielte sich in der Lücke inmitten der erhitzten Stadt eingefrorenes Leben ab: Menschen fläzten auf Betten, lagen auf Kissen, sahen fern, dösten, schrubbten, schnitten Gemüse, leerten Kochtöpfe aus, schraubten an Motoren, stierten ins Leere. Nichts schien darauf hinzudeuten, dass es ein paar Meter weiter vorn, an der Hang-Bong-Straße, tobte, toste, floss und pulsierte, weil Millionen auf der Suche nach Lücken und Leerstellen waren.

Nach einigen Tagen erkannte ich die Durchgänge sofort und kam zur Überzeugung, dass es erstaunlich viele davon gab: zwischen Krämerläden mit übereinandergestapelten Hi-Fi-Geräten, wohnzimmerkleinen Garküchen, spirituell angehauchten Art-Antique-Boutiquen mit Holzfiguren und Propaganda-Boutiquen mit Marx-und-Lenin-Postern und Ho-Chi-Minh-T-Shirts führten von allen Gassen und Straßen überall Durchgänge in die





1

lichtlose Stille einer Lücke. Von der schließlich schlafwandlerisch überquerten Hang-Bong-Straße sind es nur noch 15 Gehminuten bis zu meinem Ziel, der Train Street.

Jede Stadt hat neuralgische Knotenpunkte, wo, übertragen gesagt, besonders nervöse Bahnen zusammentreffen. Oft sind dies Orte mit außergewöhnlichen Energien, an denen sich Widerstand verdichtet, ein Fest gefeiert wird oder es eine Leerstelle ergibt, als wäre all das ein großer Irrtum.

In Hanoi ist die Kreuzung Train Street und Tran Phu eine solch emblematische Lücke im Stadtkörper. Die Gleise der Train Street führen vom Hauptbahnhof am westlichen Rand an der Altstadt vorbei, auf die 1902 von der französischen Verwaltung eingeweihte Long-Bien-Brücke, über den Roten Fluss nordostwärts Richtung China. Zweimal am Tag fährt hier ein Zug vorbei und passt – als hätten

1 Die meisten Boote durch die überfluteten Höhlen der Kalkberge werden von Frauen gerudert. Das Feuchtgebiet im Distrikt Ninh Binh steht unter Naturschutz. **2** Am Hang Mua View Point lassen sich Fotos aufwerten – mit Mongolenverkleidung. **3** Die Küche Vietnams hat längst die Welt erobert. Aber Bananenblatt-tischdecken? Die gibt es nur in diesem Lokal im Mai-Chau-Distrikt

Architekten und Bahnbauer es auf lückenlose Raumnutzung angelegt – gerade eben noch zwischen die alten Häuser mit den wohnzimmerkleinen Geschäften unter Wellblechdächern. Kommt der Zug, folgen strenge Anweisungen der Anwohner, und dann hat man sich etwa eine Minute höchst diszipliniert an die nächst erreichbare Hauswand zu pressen, weil die im Abstand einer Handbreite vorbeirasenden Wagen selbst dann noch fast jede Nasenspitze touchieren. Seit Jahren war das so, seit Jahren war das ein Ereignis, seit Jahren saßen Tag für Tag Hunderte Touristen aus aller Welt an Tischen auf und neben dem Gleisbett, tranken, aßen, sangen, tanzten, lachten, balancierten auf den Schienen und warteten auf den nächsten Zug.

Seit September vergangenen Jahres hat die Regierung das Betreten der Gleise verboten und treibt damit die Anrainer, wie man hört, womöglich in den Ruin, sicher **WEITER AUF SEITE 82 →**



1



2



3

1 Reichlich Karma für den, der vor der Tran-Quoc-Pagode Fisch oder Vogel kauft und freilässt. Ein seltsamer Brauch. **2** In den Durchgängen der Altstadt bekommt man tiefe Einblicke ins Alltagsleben. **3** Autor Christian Schöle an einem Tempel am Hoan-Kiem-See



VIETNAM

Hanoi erobert mich – schneller, als gedacht

Die Bahn fährt
selten. Die meiste
Zeit nutzt die
Nachbarschaft die
Gleise an der
Train Street als
Wohnzimmer

P
l
a
t
z

aber in Rage. Offizielle Strafe bei Zuwiderhandlung: eine halbe Million Dong, umgerechnet 20 Euro. Der vor Kurzem noch gefeierte Ort wirkt wie eine mit Wut und Traurigkeit gefüllte Brache, als hätte der Staat das Glücksband der Menschen zerrissen. In Gestalt eines meist müden Polizisten vor einem rot gestrichenen Ein-Mann-Häuschen, der von acht bis 22 Uhr an der Kreuzung über Einhaltung des Verbots wacht. Wehe, man versucht hinter die Absperrung auf das Gleis zu gelangen, weil 20 Meter weiter eine Frau mit Kegelhut unerhört einladend winkt, da versteht kein Polizist weder Spaß noch Englisch!

Die Armbewegung der winkenden Frau ist eine Anweisung: Mach einen Bogen, sagt der Arm, gehe nach rechts weiter. Ich finde einen Durchgang, da kommt mir die Frau aus den Tiefen des Hinterraums entgegen. Der Staat lässt sich austricksen. Schleichen die Leute von hinten aufs Bahngleis, zum Beispiel ins »Indochina Station Café«, ist das nicht mehr die Sache des Wächters. Sein Auftrag ist erledigt, er hat niemanden durchgelassen. »Oben oder unten?« fragt die Frau mit rot geschminkten Lippen und violettfarbenen Nike-Turnschuhen. Sie stellt sich als Dung vor. Hoch, sage ich, gehe eine Etage hinauf, der Balkon ist schmal, der Stuhl steht eng an der Brüstung, als wäre hier oben die VIP-Loge eines kleinen Privattheaters. Dung wischt alle paar Minuten die in Plastik eingeschweißte Menükarte ab, als wolle sie ihre kleine Welt rein halten, da doch schon das Leben schmutzig genug ist.

Drei Frauen erledigen im »Station Café« die Geschäfte: Dung winkt, führt und kassiert, ihre Mutter kocht, ihre Schwägerin serviert. Der Joghurt mit Früchten kostet hier mehr als sonst, im kommunistisch regierten Vietnam herrscht ja freie Marktwirtschaft. Im Haus gegenüber hängen T-Shirts von Kindern zum Trocknen an einem baumelnden Drehring. Unterhosen liegen auf einem Wäschebrett, des Weiteren baumeln, hängen und liegen: Kabel, Satellitenschüsseln, Stromgeneratoren, Ballons, Blumenkästen und



Im Hanoier Friseursalon ist Hochbetrieb, zumindest auf den Handys

die roten Nationalflaggen mit gelbem Stern. Der Nachbar sitzt vor seinem Haus und klebt, den Kopf gesenkt, neue Preisschildchen auf seine verwitterte Menükarte ohne Plastikschutz.

Punkt 21.15 Uhr kommt der Zug, dauerhupend, mit hellen Scheinwerferaugen. Um 21.16 steht Dung auf, geht auf die Schiene und hebt die Hand für die nächsten Gäste.

Selbstredend gibt es in Hanoi auch Männer, sie lümmeln, dösen, schlafen, sitzen, liegen auf den Sitzen geparkter Motorroller und warten auf irgendwas, das nicht kommt. Mir schien, als hätten die Männer den Frauen die Lücken und Durchgänge überlassen. Frauen sind es, die rollern und vordreschen, als steuerten sie die Ruder der Gesellschaft. Auf Hondas und Yamahas sitzend, tragen sie Baseballcap, Sonnenbrille und Mundschutz gegen den Smog, manchmal stecken die Körper in Overalls und figurbetonten Jumpsuits, die Kapuze stramm über dem Kopf gezogen. Sie fahren barfuß, mit Stöckelschuhen und in schönen Kleidern, die eine Hand am

Gashebel, in der anderen das Smartphone. Frauen fahren mit Hunden zwischen den Beinen oder Kindern auf dem Schoß. Sie kochen in Garküchen, verkaufen Hotdogs, Luftballons und Blumensträuße. Sie singen »Route 66« im »Binh Minh Jazz Club«. Auch außerhalb Hanois, in den Bergen oder an den Stränden des südchinesischen Meers, geben Frauen den Ton an.

Im Tal von Mai Chau zum Beispiel, weben sie Tücher, führen Restaurants und sind die Ersten und Letzten auf den Reisfeldern, und in Ninh Binh rudern die Frauen schneller als die Männer verblüffte Touristen durch die überfluteten Kalksteinhöhlen. Womöglich, denke ich, könnte die von mir wahrgenommene Souveränität der Frauen eine praktische Konsequenz aus der kommunistischen Erziehung zur Gleichheit sein, vielleicht ist es aber auch ganz anders, und die Männer schicken die Frauen vor, fläzen und spielen und treiben hinterher das Geld ein, was dann kaum anders wäre als überall sonst auf der Welt.

Als Dauerhommage an die vietnamesische Frau lässt sich das »Museum der Frauen« in Hanoi verstehen, seit 36 Jahren betrieben von der Vietnamesischen Frauenunion. In der Eingangshalle steht, als goldglänzende Skulptur, die von einem wallenden Kleid umhüllte »Mutter Vietnams« im asiatisierten Stil einer antiken Göttin. Auf ihrer linken Schulter sitzt, ebenso goldstolz, ein winkender Sohn. Für mich heißt das: In Vietnam trägt die Frau den Mann.

Ich war noch niemals in Vietnam, und als ich nach Tagen die Stadt wieder verließ, fühlte ich mich bereichert, ohne sagen zu können, warum. Wahrscheinlich lag es daran, dass ich mich, obwohl Abertausende Rollerfahrer acht auf mich gaben, überhaupt nicht beachtet fand. Ich war einfach da. Ich floss selbstverständlich mit. Es war die unglaubliche Normalität des völlig Fremden, in der ich mich auf denkwürdige Weise geborgen fühlte, in Lücken, Durchgängen und auf dem Rücksitz eines durch die Nacht rasenden Honda. ○



TIPPS FÜR HANOI

Check-in

Anreise

Vietnam Airlines (vietnamairlines.com) fliegt zu günstigen Preisen etwa von Frankfurt nach Hanoi. Der versierte US-Spezialveranstalter Enchanting Travels (enchantingtravels.com, mit Büro in Deutschland) organisiert maßgeschneiderte Reisen. Das vietnamesische Moped-Uber heißt in Hanoi Grab (grab.com), ist via App buchbar und funktionierte in jedem Winkel der Stadt.

ADRESSEN

Charming Moon Hotel

Günstig, zentral und tatsächlich charmant. Manche Zimmer mit Balkon. charming-moon-hotel.hanoi-hotels.org, DZ/F ab 44 €

Silk Path Hotel

Komfortables Geschäftshotel, wenig aufdringlich. silkpathhotel.com, DZ/F ab 64 €

Bún Cha Hương Liên

Der Tisch, an dem Barack Obama 2016 saß, steht in einer Glasvitrine. Die »Combo Obama« (gegrilltes Schwein, Reisnudeln, Fischsoße) kostet umgerechnet vier Euro. Alles andere ist auch lecker und noch günstiger. fb.com/bunchahuonglienobama

Raus aufs Land

Von Hanoi aus bietet sich eine mehrtägige Tour ins Umland an: ins Mai-Chau-Tal mit seinen zahlreichen Reisfeldern und einem traditionell-dörflichen Lebensstil (sehenswert: die Pfahlhäuser) und auch nach Ninh Binh. Dort ist eine eineinhalbstündige Tour per Ruderboot durch die Kalksteinhöhlen mit tief hängenden Stalaktiten ein so kontemplatives wie aufregendes Abenteuer. Auch der Tempelkomplex der Dich-Long-Pagode mit den über 105 Treppenstufen erreichbaren Höhlensystem ist den Besuch wert. Zu buchen etwa über trailsofindochina.com oder travelagenthanoi.com

G 66

Eine im Stadtbild oft präsente Café-Kette, mit verlässlicher und guter Qualität. Auf der Karte: Mango-Smoothie und Egg-Coffee (Espresso mit Eigelbschaum, momentan der Hit in Hanoi). Meine Lieblingsfiliale liegt an der Ha-Trung-Straße 66 im Hoan-Kiem-Bezirk. fb.com/G66Coffee

Ho-Chi-Minh-Mausoleum

Der tote Revolutionär und Staatsgründer wird seit 1975 permanent aufgebahrt – gegen seinen erklärten Willen im Übrigen. Der Zugang ist straff organisiert, in großer Stille und nur in »angemessener«, also Haut verdeckender, Kleidung erlaubt. Auf dem Ba-Dinh-Platz

Vietnamesisches Frauenmuseum

Hier findet man auf vier Stockwerken Geschichten über die vietnamesische Frau – in früheren Zeiten, im heutigen Alltag und als Kämpferin im Krieg gegen die USA. baotangphunu.org.vn

Hanoi after Dark

Auf Vintage-Vespas cruist man durch die nächtliche Stadt. Der Fahrer ist auch Guide, der einem die vielen Stopps schmackhaft macht. Die kulinarische Tour ist zugleich eine lehrreiche Erkundung Hanois – und seiner unglaublichen Küchenvielfalt. In vier Stunden wird man durch das Alte und das Französische Viertel gefahren, isst und trinkt in ausgewählten Restaurants und Bars. Mit knapp 90 € nicht ganz günstig, aber ein großer Spaß. vespaadventures.com

Check-out

Filme

Der Spielfilm »Indochine« mit Catherine Deneuve ist eine Studie des kolonialisierten Vietnam der 1930er-Jahre. Auch »Der Liebhaber«, die gleichnamige Verfilmung der autobiografischen Erzählung von Marguerite Duras, erzählt viel von der Geschichte des Landes.

- 1 Färbt ab: Die Hmong-Minderheit in den Bergen nördlich Hanois ist für ihre bunte Kleidung bekannt.
- 2 Vorn Laster, hinten Bretterbude: Foodtruck am Mai Chau View Point.
- 3 Viel hilft viel: Felsnische bei Ninh Binh